

Predigt zum Sonntag 20. März 2022

Pfrn. Anne-Katherine Fankhauser

Liebe Schwestern und Brüder in Christus

Liebe Gemeinde

Ein König auf Abwegen und ein Prophet, der wegläuft. So könnte ein möglicher Titel dieser Predigt lauten.

Der Predigttext führt uns ins antike Nordreich Israel.

Der damals herrschende König heisst Ahab und er ist mit Isebel verheiratet. Sie stammt nicht aus Israel, sie ist Phönizierin und verehrt verschiedene Gottheiten.

Im Land Israel ist ein Wanderprophet unterwegs. Er heisst Elia. Er ist tief verwurzelt in seinem Glauben an JAHWE, an Gott also. Elia erhält von Gott den Auftrag zum König zu sprechen. Und ihn wissen zu lassen, dass eine schlimme und lange Dürre das Land vertrocknen werde.

Nach drei Jahren Dürre, befiehlt Gott Elia zum König zu gehen. Als sie sich treffen, beschuldigt Ahab den Propheten für die Dürre verantwortlich zu sein. Da erklärt Elia, nur der König selbst sei Schuld an der Dürre, weil er von JAHWE abgefallen sei. Und weil der König sich dem Kult der Götter seiner Frau Isebel zugewandt hat.

Da organisiert Elia eine Art Wettkampf der Götter. Beide Seiten bereiten ein Schlachtopfer vor: Es wird an zwei Stellen Holz aufgeschichtet und Fleisch daraufgelegt. Das Fleischopfer ist damals eine Gabe an Gott oder eben auch an andere Götter. Und Brandopfer gehörten in der Antike einfach zum Kult.

Und obwohl Elia sogar noch Wasser über das vorbereitete Holz giessen lässt, brennt dann nur sein Opfer. Das ist das Zeichen, dass nur sein Gott, JAHWE, das Opfer auch annimmt.

Elia macht das, um Ahab, und auch dem ganzen Volk zu zeigen, dass nur der eine Gott JAHWE, immer noch ihr Gott ist.

Und danach regnet es tatsächlich.

Nicht so schön bei dieser ganzen Story, ist, dass Elia die vielen Propheten der falschen Götter umbringen lässt.

Darüber wird die Königin Isebel so wütend, dass Elia fliehen muss.

Predigttext 1Könige 19,1-13a

Und Ahab berichtete Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten mit dem Schwert umgebracht hatte.

Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und sprach: Die Götter sollen mir antun, was immer sie wollen — morgen um diese Zeit werde ich dich so zurichten, dass du wie einer von ihnen bist.

Und als er das sah, machte er sich auf und lief um sein Leben. Und er kam nach Beer-Scheba, das zu Juda gehört, und dort liess er seinen Burschen zurück, er selbst aber ging in die Wüste, eine Tagesreise weit. Und als er dort war, setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod, und er sprach: Es ist genug, HERR, nimm nun mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Vorfahren.

Dann legte er sich hin, und unter einem Ginsterstrauch schlief er ein. Aber plötzlich berührte ihn ein Bote und sprach zu ihm: Steh auf, iss! Und als er hinsah, sieh, da waren an seinem Kopfende ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und er ass und trank und legte sich wieder schlafen.

Der Bote des HERRN aber kam zum zweiten Mal und berührte ihn und sprach: Steh auf, iss, denn der Weg, der vor dir liegt, ist weit. Da stand er auf und ass und trank, und durch diese Speise wieder zu Kräften gekommen, ging er vierzig Tage und vierzig Nächte lang bis zum Gottesberg Choreb. Und dort kam er zu einer Höhle, und er übernachtete dort.

Und sieh, da erging an ihn das Wort des HERRN, und er sprach zu ihm: Was tust du hier, Elia? Und er sprach: Ich habe wahrlich geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen! Denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie niedergedrückt und deine Propheten haben sie mit dem Schwert umgebracht. Und ich allein bin übriggeblieben, sie aber haben danach getrachtet, mir das Leben zu nehmen.

Da sprach er: Geh hinaus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Und sieh — da ging der HERR vorüber. Und vor dem HERRN her kam ein grosser und gewaltiger Sturmwind, der Berge zerriss und Felsen zerbrach, in dem Sturmwind aber war der HERR nicht. Und nach dem Sturmwind kam ein Erdbeben, in dem Erdbeben aber war der HERR nicht. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, in dem Feuer aber war der HERR nicht. Nach dem Feuer aber kam das Flüstern eines sanften Windhauchs. Als Elia das hörte, verhüllte er sein Angesicht mit seinem Mantel.

Ich sagte am Anfang, dass Elia ein Gottesfürchtiger Mann sei. Sein Job als Propheten ist es Botschaften von Gott zu empfangen und diese seinem Volk und seinem König mitzuteilen.

Und um diese Mitteilungen deutlich zu machen, muss ein Prophet offenbar manchmal zu ganz praktischen und drastischen Mitteln greifen. Nur sein Brandopfer erreicht Gott.

Schwieriger ist es zu verstehen, warum die anderen Propheten getötet werden müssen. Ich nehme an, es geht Elia darum, dem König Ahab, seiner Frau Isebel und v.a. dem Volk zu zeigen, dass wenn sie sich von ihrem Glauben entfernen, sie ihre Identität verlieren. Denn eine Grundlage der Identität der damaligen Reiche Israel und Juda, ist ihr Bund mit Gott. Und beide Reiche machen in ihrer Geschichte die Erfahrung von katastrophalen Kriegen und Vertreibungen, wenn sie nicht an diesem Bund mit Gott festhalten.

Aus heutiger Sicht ein schwieriger Gedanke. Aber da müssen wir wohl wirklich bedenken, dass dieser Text schon vor über 2500 Jahren entstanden ist.

Es gibt aber in dieser Propheten-Geschichte Aspekte, welche uns noch heute betreffen, bzw. Parallele zu unserer Zeit haben.

Sich mit einem Herrscher anlegen war und ist gefährlich.

Die antiken Herrscher sind Autokraten. Also Alleinherrscher, welche unkontrolliert Macht ausüben. Gerade diese Regierungsform hat sich in den letzten drei Wochen als allzu brutal und unberechenbar gezeigt. Und zeigt sich, während wir hier Gottesdienst feiern, weiter so furchtbar Menschen verachtend.

Der Prophet Elia hat gemacht, was er konnte: Die Dürre ist vorbei, die Lebensgrundlage ist wieder gesichert. Und er hat König und Volk daran erinnert und ihnen gezeigt, wer ihr Gott ist. Elia hat alles richtig gemacht.

Und doch erhält Elia diese Drohung aus dem Königshaus. Und er muss fliehen, um sein Leben zu retten. Nachdem er einen Tag in die Wüste und ins südliche Nachbarsland Juda geflüchtet ist, sagt er zu Gott: «Es ist genug». Elia ist weggelaufen und fällt in ein seelisches Loch. Zwei Mal kümmert sich ein Bote Gottes, ein Engel um ihn: Er gibt ihm zu essen. Und mit dem Essen gibt er Elia neue Lebenskraft. Dann begegnet Elia Gott «im Flüstern eines sanften Windhauchs». Es ist eine fast zärtliche Begegnung, die Elia mit Gott macht.

So wendet sich Elias Flucht zum Guten. Aus dem «es ist genug» wird ein neuer Satz: «Es ist genug DA!»

Wenn ich die Bilder der fliehenden Ukrainerinnen mit ihren Kindern sehe, kann ich nur versuchen mir vorzustellen, was ihnen vorgeht. Oder wenn ich von hochbetagten Ukrainern lese, die als Kinder schon den 2. Weltkrieg erlebt haben, und wieder vor einem Krieg fliehen müssen, bin ich, sind wir sicher alle einfach nur entsetzt.

All diese Menschen stehen vor totaler Ungewissheit:

Alles was gestern noch das Leben ausgemacht hat, gilt nicht mehr.

Sie haben keine Heimat, sie haben kein zu Hause, sie haben ihre Liebsten zum grossen Teil zurückgelassen.

Viele wissen nicht wohin.

Sie hoffen wohl auf ein baldiges Zurück, haben aber keine Ahnung, wann dieses Zurück sein wird.

Und wenn es denn ein Zurück gibt, wissen sie nicht, was sie vorfinden werden.

Wird ihr Land wieder frei sein?

Steht das eigene zu Hause noch?

Haben die Liebsten überlebt?

Da möchte ich wie Elia sagen: Es ist genug! Es längt! Und wir müssen das sagen, denn die Geflüchteten haben im Moment gewiss genug andere Sorgen.

Und so viele tun das auf der ganzen Welt und rufen in Demos und Gebeten: Es ist genug!

Und so viele in ganz Europa und vor allem in Polen sagen: «Es ist genug da für euch» und nehmen Millionen von Menschen aus dem Nachbarsland auf.

In der Geschichte Elias, kommen Boten Gottes oder Engel und kümmern sich um das leibliche Wohl des Propheten.

Es wird nicht näher beschrieben, wie diese Boten Gottes aussehen und was ihr Auftrag ist, erfahren wir auch nicht. Aber sie tun das, was in dem Moment das Richtige ist: Sie kümmern sich darum, dass der verzweifelte Elia isst und wieder zu Kräften kommt.

Und sie zeigen ihm auch, dass er zwar in tiefster Verzweiflung und einsam ist, aber nicht allein und vor allem nicht vergessen. Sie schenken ihm Leben. Mehr nicht, aber auch nicht weniger!

Ein Letztes möchte ich noch sagen. Oft hören wir, wenn Schlimmes passiert: Warum lässt Gott das zu? Oder warum greift Gott nicht ein?

Unser Text zeigt es: Die Gewalt an Menschen geschieht durch andere Menschen. Drohungen, Mord und Krieg wird von Menschen gemacht. Nicht von Gott.

Und der Text geht noch weiter: Gott ist weder im zerstörerischen Sturmwind, noch im Erdbeben und auch nicht im Feuer: Erst in der Zärtlichkeit eines sanften Windhauchs, begegnet Elia schliesslich Gott.

Amen